

Bei der Rotkreuzkolonne Zürich

Autor(en): **H.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **35 (1927)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-973606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kohrbach; Herr Pfarrer P. Hadorn, Ursenbach; Herr Gottfr. Anliker, Lehrer, Bettenhausen; Herr Dr. Fr. Marti, Arzt, Herzogenbuchsee; Herr Dr. R. Kamser, Arzt, Niederbipp; Herr Dr. Aug. Bommer, Arzt, Wangen a. A.; Herr Gottlieb Säggi, Huttwil; Herr Rud. Schär, Lehrer, Huttwil.

Bei der Rotkreuzkolonne Zürich.

Man muß das Arbeitsprogramm der Rotkreuzkolonne Zürich angesehen haben, um verstehen zu können, was man von Rotkreuzkolonnen an Jahresleistungen sollte erwarten dürfen. Theoretischen Unterricht ausgenommen, tritt die R. K. Z. nur noch zu Veranstaltungen von mindestens Tagesdauer zusammen. Ja, wir finden einige Programmpunkte, die eine Übungsdauer von anderthalb bis zwei Tagen vorsehen. Schon im Vorjahre wurden mit diesem Arbeitssystem sehr gute Erfahrungen gemacht, die sich sogar auf das Rechnungswesen erstrecken.

So war Samstag den 11. Juni eine Ausmarsch-Nachtübung von 1½ Tagen fällig. Die in den letzten Monaten von seiten des Kommandos in bezug auf das Pflichtbewußtsein der Mannschaft straffer angezogenen Zügel zeitigten auch an diesem recht unfreundlichen, für die Wetteraussichten schlecht dastehenden Tage ein erfreuliches Resultat. Es folgten dem Aufgebot 49 Mann, die sich, wenn überhaupt möglich, zur angegebenen Zeit auf dem Sammelplatze einfanden. Innert einer Viertelstunde war die am Ausmarsch teilnehmende Mannschaft beisammen und traf noch einige hinsichtlich des zweiten Marschtages und des Nachtquartiers nötige Maßnahmen. Um die Wolldecken brauchbar an Ort und Stelle zu bringen, wurden dieselben in den üblichen Bündeln vorauspediert; das zweckmäßig zerkleinerte Holz wurde unter die

Leute verteilt und im Tornister mitgenommen, um diese Zeit im Kantonnementsorte für andere Arbeiten zu gewinnen.) Trotzdem jeder Mann eine anstrengende Arbeitswoche hinter sich hatte, war das Bild, das die Kolonne auf ihrem Wege nach dem Bahnhof bot, ein gutes. Ein echt militärisches Aussehen erhielt auch der Zug, der die Kolonne mit nach Baar nahm. Von hier aus hatten die Leute, den Weg Richtung Snwil und Allenwinden nach Unterleggeri einschlagend, noch einen zweistündigen Marsch zu erledigen, der bei fast feldmäßiger Bepackung und nasser Straße als gute Leistung angesehen werden muß.

Das Ziel für diesen ersten Tag war das Hotel Seefeld in Unterägeri, welches in seiner nebenan stehenden, großen und wirklich praktisch eingerichteten Scheune ideale Unterkunftsräume für die Nächtigung der Truppe bot. Zu ebener Erde eine geräumige, saubere Waschküche, durch eine gutschließende Türe und ein breites Treppenhaus getrennt einen Abort. Auf einer soliden Holzterrasse ist das Kantonnement erreichbar, welches von einem Soldaten mit Aktivdienstenerinnerung als Salon angesprochen zu werden verdient, handelt es sich doch nur um die Unterkunft für eine Nacht, womit nicht gesagt sein soll, daß es nicht länger auszuhalten gewesen wäre. Ich erinnere mich eines mindestens sechswöchigen Aufenthaltes in einer Scheune im Berner Jura, die in den Wänden 2 bis 3 cm breite Ritzen zeigte, wogegen solche hier nicht vorhanden waren. Die vorausgesandte, schon bei anderen Gelegenheiten bewährte Küchenmannschaft hatte unter der Leitung des neuen Fouriers Suppe und Spätz zubereitet. Auch diesmal war das Essen schmackhaft und reichlich. Von der dazugegebenen Brotration war zu erwarten, daß sie bis zum Schluß der Übung ausreiche. Es war erfreulich festzustellen, daß die Mannschaft von sich aus dem Alkohol nur in geringsten Quantitäten zusprach, obwohl die Suppe zu vermehrter innerer Befeuchtung einigen Anlaß gab. In

Unbetracht, daß sowohl Rader als Mannschaft der Ruhe mit Rücksicht auf die am Sonntag bevorstehenden Anstrengungen dringend bedurfte, hat das Kommando von der Bewilligung eines Ausganges, auch in einem kleinen Rayon, abgesehen, und ich glaube, daß diese Vorsicht dazu beigetragen hat, daß der Sonntag tatsächlich ohne den geringsten Zwischenfall abgelaufen ist. Auf den Samstag zurückkommend, sei noch erwähnt, daß alle notwendigen Vorkehrungen für die Mächtigungs einer Truppe auf dem Reismarsch glatt abgewickelt wurden. Es meldeten sich auf Befragen keine Marschkranken usw. Es wurde auch die Bewachung des Kantonnements konsequent durchgeführt. Ein Posten übernahm seine Obliegenheiten im Schlafräum selbst, währenddem ein anderer unten vor dem Ausgang darauf achtete, daß niemand dem am Hause vorbeiziehenden Kanal zu nahe kam.

Um 5 Uhr war Tagwache. Nach dem Frühstück (prima Kaffee) begann das Fassen der Zwischenverpflegung und der Bestandteile des Mittagbanketts (pro Mann ein Paar währschafte Schüblinge, die nötigen Suppenwürfel usw.). Um 6 Uhr 20 Minuten meldete Feldweibel Schurter die Kolonne marschbereit. Die Kolonne setzte sich unter Assistenz des eigenen Tambours bergwärts in Bewegung. Die Stundenhalte wurden stets mit mathematischer Genauigkeit eingeschaltet, denn man hatte damit zu rechnen, daß die wenigsten der Teilnehmer trainiert waren. Die fortwährende nicht geringe Steigung machte sich zusehends bemerkbar, indem die meisten ihren Blasebalg nur noch für die Atmung und viel weniger für die Stimmbänder benötigten. Der gute Humor kam bei den Ruhepausen gleichwohl nicht zu kurz. Um halb 10 Uhr trafen wir bei der Halsegg №. 1341 ein, wo die Einnahme der Zwischenverpflegung, bestehend aus Käse, Brot und Tee, gewährt wurde. Bei der in nächster Nähe befindlichen Sennhütte kauften sich viele ihren Ersatz in die Feldflasche. Die Auswahl

war sehr einfach, Milch oder Roßbergquell. Die halbstündige Rast diente außerdem zur Bewunderung der herrlichen Aussicht auf die Schwyzer- und Urneralpen. Den höchsten Punkt des Roßberges (1583 Meter), den Wildspiz, erreichte man präzise 11 Uhr. Auch hier wurde von Herrn Hauptm. Denzler eine Orientierung im Gelände gegeben. An dieser Stelle angelangt, hatte die Kolonne seit Abmarsch in Unterägeri zirka den 12. Kilometer Bergwanderung hinter sich. Auch hier eine prächtige Rundsicht.

Genau um die Mittagszeit trafen wir auf dem letzten Punkt unserer Gratwanderung, dem Genippen (1563 M. ü. M.), ein. Ein einigermaßen getreues Spiegelbild von dem, was man an dieser Stelle empfindet, dürfte der Sängler Greger in seinem Liede festgehalten haben: „Auf die Höhen müßt ihr steigen.“ Da ich hier eigentlich keine Beschreibung der Aussicht und der Empfindungen zu geben habe, sondern lediglich einen Einblick in die geleistete Arbeit, so bitte ich Sie, diese kurze Abweichung dennoch zu gestatten. Der Abstieg gestaltete sich für diejenigen etwas schwieriger, welche aus irgendeinem Grunde keine Marschschuhe trugen, obwohl dies rechtzeitig und deutlich genug angeraten wurde. In der unteren Roßbergalp angekommen, sah sich das Kommando gezwungen, mit Rücksicht auf die auf einmal übelwollende Witterung die Zubereitung des Mittagessens etwas zu vereinfachen, und es stellte sich bald heraus, daß man damit jedenfalls das Richtige getroffen hatte. Wir werden also dieses Sensationöchen des feldmäßigen Abkochens noch vor uns haben, für diesmal war es mit dem erleichterten Aufatmen Verschiedener getan. Auf der letzten Marschetappe, die uns während 2 $\frac{1}{2}$ Stunden durch die reiche, tropfende Vegetation des ganzen Zugerberges führte, wurde, wie im Anmarsch und Aufstieg und Abstieg, ein Hauptaugenmerk auf die Marschdisziplin gerichtet. Marschtechnische Befehle lösten sich ab, Meldungen

nach vorn über die Ausführung dieser Befehle wurden abgewartet, manchmal mit Erfolg; hin und wieder gelang es, den Sünder festzustellen, der die Wichtigkeit dieser Dinge noch nicht eingesehen hat. Aber der Zweck der Übung war erreicht. Wohl der letzte Mann dürfte gemerkt haben, wo Mängel noch zu beheben sind und wo er selbst zur Beseitigung dieser Mängel noch mitzuwirken hat.

Da hier der Bericht infolge Fehlens weiterer wesentlicher Begebenheiten abgebrochen werden kann, bleibt mir nur noch übrig, festzustellen, daß die Rotkreuzkolonne Zürich eine durchaus tapfere Leistung mehr hinter sich hat, die ihrer Geschichte nur zur Ehre gereicht, weil die Lösung der Aufgabe in den Hauptpunkten vortrefflich war, und weil sozusagen alle Mitwirkenden zu diesem Resultate verholfen haben.

Der Rotkreuz-Zweigverein Zürich muß zum Besitze einer solchen Kolonne auf Grund jahrelanger Beobachtungen beglückwünscht werden. Dieser Ausbildungsstand, wie er hin und wieder zu Tage tritt, ist jedenfalls der Aufmerksamkeit durch Kommandant und Cader, sowie der Unterstützung dieser Bestrebungen durch die weiteren maßgebenden Instanzen der Kolonnenleitung zu verdanken. Der Beweis scheint geleistet, daß die Kolonne für jeden Zweigverein das beste Propagandamittel sein kann und immer mehr werden muß. Zur Nachahmung bestens empfohlen!

H. W.

Coups de foudre.

Lorsqu'un individu est frappé par la foudre, il peut l'être de deux manières différentes: soit directement, soit indirectement, la première étant infiniment plus grave que la seconde. On sait que la foudre est une étincelle de décharge électrique qui peut avoir une longueur de plusieurs kilomètres, et qui se produit

entre des nuages et la terre ou bien entre des nuages voisins l'un de l'autre.

Cette décharge électrique formidable peut toucher un homme directement ou bien aussi passer dans le sol à proximité immédiate de cet individu. Les lésions corporelles qu'entraîne un coup de foudre direct peuvent être rangées en trois groupes: brûlures locales, ébranlement du système nerveux, déchirures. En général, ces trois effets sont combinés, mais de telle sorte que tantôt l'un, tantôt l'autre prend une place dominante.

Brûlures locales. On aperçoit, sur les vêtements des foudroyés de petits trous ronds dont les bords sont roussis ou brûlés, souvent aussi les pièces de vêtements présentent des déchirures irrégulières et carbonisées. Sur le corps même, les brûlures ont l'aspect d'éraflures ou d'écchymoses qui, au bout de quelque temps, ressemblent à des parties de peaux desséchées. D'autre fois la foudre trace sur la peau des lignes en zigzag limitées à un seul membre ou encore disséminées sur tout le corps. Mais on peut observer aussi des rougeurs plus ou moins étendues, la formation de vessies, des blessures profondes produites par la carbonisation de certaines parties du corps. Enfin, il n'est pas rare que les cheveux, les poils, la barbe ou la moustache soient roussis.

L'ébranlement nerveux. Il se produit depuis l'atteinte légère — par exemple un étourdissement passager — et peut aller jusqu'à une intensité qui entraîne la mort immédiate. Lorsque le courant électrique ne fait qu'effleurer le foudroyé (atteinte indirecte), celui-ci peut en être quitte avec un étourdissement momentané, une gêne passagère dans la respiration, des palpitations très angoissantes, des maux de tête, des crampes, des troubles de la vue, ou d'autres phénomènes dus